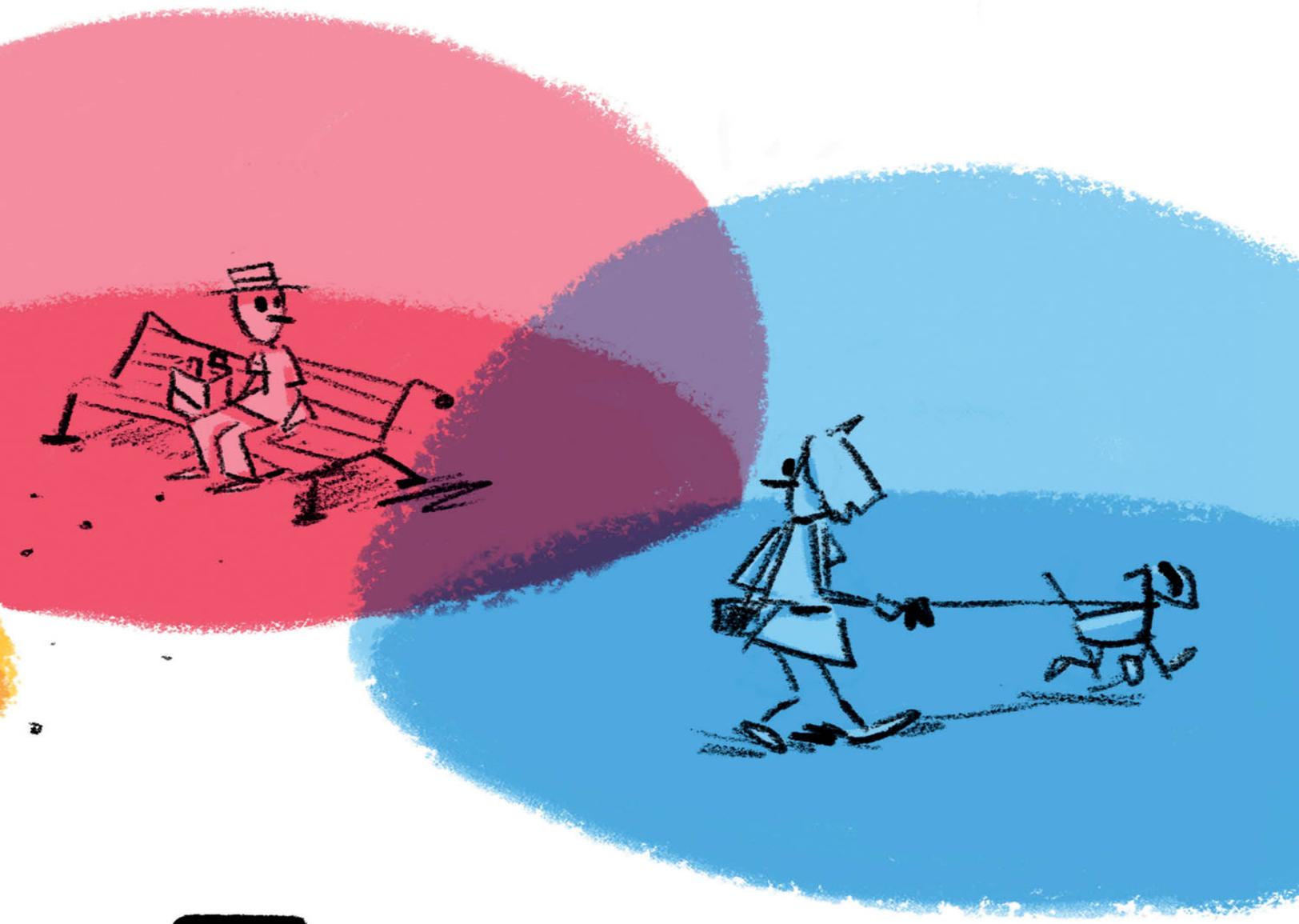


KONTAKT



luftschacht

luftschacht

WORTLAUT 20. KONTAKT

Der FM4 Kurzgeschichtenwettbewerb. Die besten
Texte.

Herausgegeben von
Zita Bereuter & Claudia Czesch

Luftschacht Verlag

© Luftschacht Verlag – Wien 2020

luftschacht.com

Einzelrechte © jeweils bei den Autor*innen

Herausgegeben von Zita Bereuter und Claudia Czesch

Die Wahl der angewendeten Rechtschreibung obliegt dem/der jeweiligen Autor*in. Layout- und Formatvorgaben der einzelnen Texte wurden in der Regel beibehalten.

Covergestaltung: Albert Mitringer – @funkylikecottagecheese

Satz: Luftschacht, gesetzt aus der Metric und der Noe

ISBN: 978-3-903081-53-6

ISBN E-Book: 978-3-903081-82-6

Inhalt

VORWORT HERAUSGEBERINNEN

Zita Bereuter, Claudia Czesch

Berührender Kontakt

VORWORT JURY

Anna Weidenholzer

Am Anfang war ein Lampenschirm

PLATZ 1

Matthias Gruber

Hinter dem Mond

PLATZ 2

Johanna Hieblinger

Die Allergie

PLATZ 3

Elisabeth Etz

Stadt Land Fluss

PLATZ 4 (in alphabetischer Reihenfolge)

Katharina Feist-Merhaut

Jetzt, wo ich weiß, dass ich krank bin, jetzt wäre ich gerne

Tamara Imlinger

Drei Häuser am Waldrand

Sannah Jahncke

Glänzende Haare

Verena Kandler

Der Ausschlag

Nadine Keßler

Einundzwanzig Tage

Eva Krallinger

Fleischmachen

Tamara Schulz

Dunkelrote Designercouch

DIE HERAUSGEBERINNEN

Zita Bereuter, Claudia Czesch

Berührender Kontakt

„Eine gute Kurzgeschichte macht aus, dass sie mich berührt. Easy.“ Der Musiker und Juror Ariel Oehl gab seine klare Vorstellung im April bekannt. Das Interview fand – wie so vieles heuer – auf Distanz statt. Berührt haben die eingereichten Geschichten dennoch. 2020 – ein merkwürdiges Jahr – nicht nur für Wortlaut, den FM4 Kurzgeschichtenwettbewerb.

2020 hat unseren Zugang zu „Kontakt“ völlig verändert. Das alles wussten wir aber Anfang April noch nicht, als wir um Kurzgeschichten zum Thema „Kontakt“ baten.

Wir schrieben damals von der merkwürdigen Aura, die den Begriff „Kontakt“ seit „wenigen Wochen umgibt“. Darüber, dass „die aktive oder passive Berührung des eigenen oder fremden Körpers“ neuerdings „unter völlig anderen Vorzeichen“ stehe. Nie hätten wir gedacht, dass diese Vorzeichen so hartnäckig bleiben. Von wegen Licht am Ende des Tunnels.

Wir hatten bewusst „Kontakt“ als Thema für Wortlaut gewählt. Wenn schon Lockdown, dann sollte umso mehr die Phantasie wandern, dann sollten unsere Hörerinnen und

Hörer wenigstens über „Kontakt“ nachdenken und schreiben können. Möglicherweise war das für viele eine willkommene Ablenkung. Ob es am Thema lag oder daran, dass im Lockdown mehr Zeit zum Schreiben war, wissen wir nicht. Jedenfalls erhielten wir fast eintausendzweihundert Kurzgeschichten. Ein absoluter Rekord. Dafür herzlichen Dank!

Aufgrund der besonderen Umstände hatte dann auch die redaktionelle Vorjury mehr Zeit zum Lesen – die FM4 RedakteurInnen Zita Bereuter, Jenny Blochberger, Claudia Czesch, Ali Cem Deniz, Conny Lee, Sophie Liebhart, Maria Motter, David Pfister, Martin Pieper, Lisa Schneider, Simon Welebil und Jürgen Lager vom Luftschacht Verlag. Das war bei den vielen Einsendungen auch nötig, wurden doch alle Texte mindestens zweimal gelesen. Bevor die Kurzgeschichten weitergereicht wurden, gaben wir telefonisch die Wertungen durch und markierten mit einem ausgefinkelten Farbsystem jede Einsendung. Nach wie vor lässt sich so leicht erkennen, dass Hunderte Texte drei-, vier-, fünfmal gelesen wurden. Die besten 80 dann von fast der gesamten Vorjury.

Aus diesem beeindruckend hohen Stapel die zwanzig besten Kurzgeschichten auszuwählen, fiel bei der Vorjurysitzung alles andere als leicht. Mit dem notwendigen Abstand bei viel frischer Luft wurde diskutiert und argumentiert. Und nach einigen Stunden war der Stoß dann auf zwanzig Texte reduziert.

Dieses Paket bekam dann die Jury – der Vorjahresgewinner Lukas Gmeiner, die Autorin und Aktivistin Nunu Kaller, der

Songwriter und Musiker Ariel Oehl, der Autor und Kabarettist bei Maschek Robert Stachel und die Autorin Anna Weidenholzer.

An dieser Stelle nochmal herzlichen Dank an die großartige Jury. Allesamt waren sie auch beruflich vom Lockdown schwer beeinträchtigt. Dennoch haben sie sich Zeit für Fragebögen und Interviews genommen, die zwanzig Texte gelesen und bewertet - und das alles ohne Honorar - mit viel Engagement für die Sache.

Noch nie hatten wir so wenig direkten Kontakt zur Jury. Selbst bei der Jurysitzung konnten sich nicht alle treffen. Reisewarnungen führten dazu, dass ein Teil in Wien saß, und der Kontakt zu Anna Weidenholzer in der Schweiz und Lukas Gmeiner in Berlin nur digital war. Technisch die bisher komplizierteste Wortlautjurysitzung, war das Dank einer äußerst unkomplizierten Jury dennoch machbar. Umso mehr musste konzentriert und geordnet zugehört und diskutiert werden.

Ganz klar einig war sich die Jury beim Gewinnertext *Hinter dem Mond*. Überzeugt hatte sie „die gute Mischung aus Schwere und Leichtigkeit“, die Art, „wie große existentielle Themen aufgerollt werden“, die Schreibweise, „ohne dass ein Wort zu viel verloren wird“, „die kluge Traumsequenz“, „das sprachliche Können“, das „Motiv des Astronauten“, und die Metapher von *Hinter dem Mond*, denn „das ist die dunkle Seite des Mondes, die immer da ist und die wir nicht sehen.“

Inhaltlich könnten die hier vorliegenden zehn Kurzgeschichten nicht unterschiedlicher sein: von einer Katzenallergie zu einem Rehkitz auf einem Trampolin, vom demenzkranken Vater zu der neuen Freundin mit Kind, zu einer Kassetten mit Opas Stimme zu einem Mann, der sich

mehr und mehr zurückzieht, von einer Therapiestunde zu einem blutigen Wochenende, von einer Schwangerschaft zu einem schwulen Frisör.

Was alle diese Texte eint: sie berühren.
Und das macht ja eine gute Kurzgeschichte aus.
Easy.

Claudia Czesch und Zita Bereuter

Am Anfang war ein Lampenschirm

Vor siebzehn Jahren saß ich an einem Herbstabend mit Freundinnen im Gasthaus Vorstadt, alle lebten wir erst seit kurzem in Wien. In meiner Erinnerung lag ein riesiger Raum vor uns, mindestens so groß wie die Welser Messehalle, zig Reihen an Stühlen, die Ausstellungsstücke jene zehn Menschen, die einzeln nach vorn gebeten wurden. Auch mein Name wurde aufgerufen. Ich stand auf, aufgeregt und stolz, und stieß mit voller Wucht gegen den Lampenschirm über mir.

Das war mein erster Auftritt als Autorin, auch wenn ich mich damals noch nicht so bezeichnet hätte. 2003 erreichte ich beim FM4 Wortlaut den neunten Platz, Vorletzte, aber das war egal, genau wie der siebzig Euro lion.cc Gutschein, den ich bekam, ich kann mich heute nicht einmal erinnern, was lion.cc überhaupt verkaufte. Aber dieser neunte Platz bedeutete mir damals, frisch nach der Schule, die Welt.

Was macht jemanden zur Autorin? Lesen und schreiben, klar. Aber auch das Hinaustrauen, der erste Zuspruch, der vielleicht irgendwann zu einer Veröffentlichung führt. Sich den Kopf stoßen, auf Zusagen hoffen und Absagen erhalten

gehört ebenfalls dazu. Jurys sind im Leben einer Autorin ein seltsames Gebilde, das im Hintergrund Weichen stellt. Auf irgendeine Entscheidung wartet man immer, oft monatelang, und immer wieder tun sich neue Schranken und Übergänge auf.

Und dann kommt der Punkt, an dem die Autorin selbst in einer Jury sitzt und für das Vorwort der Anthologie etwas schreiben soll. *Es ist uns nicht*, tippe ich zuallererst und lösche diesen Satzbeginn sofort, weil zu erwartbar ist, was darauffolgt.

Aber anders lässt es sich nicht sagen. Es ist uns, der Jury, nicht leichtgefallen. Das hatte erwartungsgemäß mit literarischen Kriterien zu tun, aber auch mit den Eigenheiten dieses Jahres, kurzfristig erlassenen Reisebeschränkungen und Quarantänepflichten, technischen Schwierigkeiten. Ich bin mir sicher, keine Wortlaut-Jury vor uns hat so viel Zeit damit verbracht, eine Möglichkeit zu finden, einander zu hören.

Wir haben lange diskutiert und wieder von vorn begonnen, waren uns bei manchen Texten überraschend einig und bei anderen nicht. Lesen trägt immer auch den Versuch mit sich, zu verstehen, was einen ergreift und warum. Manchmal verliert man sich voll und ganz in einer Geschichte, manchmal ist es die Sprache oder Form, die einen einnimmt. Bei einer Jurysitzung wird diese Leseerfahrung noch weitergedreht, die Jurorin oder der Juror soll nicht nur verstehen, sondern auch erklären und werten. In der Literatur eine Reihung wie beim Skifahren zu vergeben, kann für alle Beteiligten grausam sein, formale gegen inhaltliche Kriterien abzuwägen, alles zusammen ein Ding der Unmöglichkeit.